

erausgeblickt:  
Heinz Bude



Pandemie und Gesellschaft  
Ein Gespräch über eine Zeitenwende

Herausgegeben von  
Thomas Hartmann, Jochen Dahm und  
Christian Krell



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0608-8

Copyright © 2021 by  
Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH  
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlag: Petra Bähler, Köln  
Satz: Rohtext, Bonn  
Druck und Verarbeitung: Eberl & Koesel, Krugzell

Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany 2021

Besuchen Sie uns im Internet: [www.dietz-verlag.de](http://www.dietz-verlag.de)

# **\* rausgeblickt \***

*Jochen Dahm und Thomas Hartmann*

Wir sind verwundbarer, als wir geglaubt hatten. Die Corona-Pandemie hat das schonungslos offen gelegt. Sie wirkt wie ein Treiber für die strukturellen Probleme der Gegenwart, für die Ungerechtigkeiten und Widersprüche in unserer Art zu leben und zu wirtschaften.

Neben der Bedrohung durch Krankheit und Tod, hat sich auch der Alltag der Menschen grundlegend verändert. Manche profitieren von neuer Flexibilität im Homeoffice. Viele aber haben die Schutzmaßnahmen an wirtschaftliche und psychologische Belastungsgrenzen gebracht. Freiheiten, die bislang selbstverständlich waren, wurden eingeschränkt – im Alltag und an Grenzen.

Falschmeldungen und Verschwörungsmythen verbreiten sich rasant. In der Krise gab es Hamsterkäufe, aber auch neue Formen gelebter Solidarität durch gesellschaftliches Engagement und Nachbarschaftshilfe. Das Vertrauen in den Staat und das Bewusstsein für die Notwendigkeit öffentlicher Regulierung wurde gestärkt. Jede Krise kann daher auch eine Chance für Veränderung sein. Sie schärft den Blick für das, was wesentlich ist. Sie kann den Anstoß geben, nicht nur im Krisenmodus aktuelle, sondern auch strukturelle Probleme nachhaltig anzugehen: etwa im Bildungssystem, auf dem Arbeitsmarkt, im Gefüge der demokratischen Institutionen, in der Klimapolitik oder im internationalen Handelssystem; zwischen den Geschlechtern, Arm und Reich, Jung und Alt.

In der Reihe »rausgeblickt« sprechen wir mit herausragenden Gästen aus Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft darüber, wie sich unsere Demokratie, die Gesellschaft und die Wirtschaft künftig gerechter und solidarischer gestalten lassen. Die Krise ist der Aus-

gangspunkt um alte und neue Missstände zu diskutieren, die Widersprüche des modernen Kapitalismus und unsere eigene Haltung zu hinterfragen – dabei aber den Blick stets nach vorne gerichtet.

Mit der Transformationsforscherin **Maja Göpel** sprechen wir über den Klimaschutz als effektivste Form der Pandemie-Vorsorge und über die Grundlagen einer nachhaltigen Welt. Starökonom **Thomas Piketty** spricht in dieser Reihe über die Auswirkungen der Pandemie auf die wachsende Ungleichheit und die Überwindung der Ideologie des Kapitals. Die Journalistin **Teresa Bücker** sieht Frauen durch die Krise ungleich härter getroffen. Sie spricht mit uns über ihre Vision einer feministischen Zukunft. Nach dem Kultursoziologen **Andreas Reckwitz** könnte die aktuelle Entwicklung sogar zu einer Neuerfindung von Staat und Gesellschaft führen. Er plädiert für einen eingebetteten Liberalismus. Die Politikwissenschaftlerin **Gesine Schwan** denkt in unserem Gespräch über den Zusammenhalt und die Renaissance des Solida-

ritätsbegriffs in der Krise nach. Sie nimmt insbesondere progressive Akteure in die Pflicht, Brücken zwischen den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen zu bauen. Für die politische Philosophin **Lisa Herzog** bleibt die Arbeit ein zentraler Bestandteil der Gesellschaft, ein Ort an dem sich Menschen begegnen. Sie macht konkrete Vorschläge für eine demokratischere Arbeitswelt. Und der Wirtschaftsnobelpreisträger **Joseph Stiglitz** denkt in der Reihe über die Leitplanken einer gerechteren Weltwirtschaft nach. Er macht klar, dass nur mehr und nicht weniger globale Kooperation die Wirtschaft in jedem Land wiederbeleben kann.

Im vorliegenden Band spricht **Christian Krell** mit dem Soziologen **Heinz Bude**. Dieser sieht neues Potenzial für eine solidarischere Gesellschaft und betont zugleich die wachsende Bedeutung des schützenden Staates.



Mein Name ist Christian Krell und ich freue mich den herausragenden Soziologen Heinz Bude als Gast zu haben. Unser Anliegen ist es, die Zeit nach Corona zu vermessen. Wir gehen davon aus, dass diese Krise nicht alles verändert, aber dass sie doch ihre Spuren in unseren Gesellschaften hinterlassen wird. Es liegt in unserer Hand, ob wir gestärkt aus dieser Krise herausgehen und vielleicht in einer besseren Gesellschaft ankommen oder ob sie unsere Lebenssituation verschlechtert.

Heinz Bude ist in Kassel als Professor für Makrosoziologie tätig. Er wirkt nicht nur in einem engen, wissenschaftlichen Kreis, sondern als

*Public Intellectual*, leistet immer wieder öffentliche Debattenbeiträge und ist ein gefragter Gesprächspartner. Wir sprechen über Solidarität; wie es grundsätzlich um sie steht und was die Krise mit ihr macht. Herr Bude, wie sind Ihre Erfahrungen in den letzten Wochen und Monaten gewesen, was hat sich verändert bei Ihnen?

**\* Bude \***

Für mich war Corona eigentlich eine Zeit intensiver Befassung mit Gesellschaft. Meine Frau und ich haben beschlossen kaum Leute zu treffen und uns langsam an die Situation herangetastet. Dabei hat man diese Vorsicht im Umgang miteinander erlebt, auch die Vorsicht dabei, anderen zu helfen ohne ihnen zu nahe zu treten und das war eine sehr schöne Erfahrung, muss ich sagen.

Ich habe Anfang März einen Anruf von Markus Kerber, dem Staatssekretär im Innenministerium, bekommen und der fragte mich, ob ich an einer Gruppe teilnehmen wolle, die sich mit der Frage der Eindämmung des Virus befasst.



Es sollte nicht nur darum gehen, im Lehnstuhl zu sitzen und zu überlegen, was so alles sein könne, sondern auch darum, Vorstellungen zu entwickeln, die eine gewisse operative Sensibilität haben, das heißt, mit denen man etwas anfangen kann. Das war eine ziemlich intensive Zeit – das ging übrigens nicht per Zoom, sondern wie früher, als Telefonkonferenz. Wir haben die verschiedenen Länder sehr systematisch verglichen, zum Beispiel Taiwan, Südkorea, China und auch Italien, speziell Bergamo, um zu sehen wie die Situationen vor Ort sind und wie wir das auf die deutsche Situation beziehen können. Wir haben versucht herauszufinden, was die Eindämmung von Covid-19 bedeutet und wie man sie durchführen kann. Uns war allen sehr schnell klar, dass es jetzt nicht mehr so sein wird, wie bei der Finanzkrise 2009, wo man im Grunde die eine Schraube »Politik« anwenden konnte. Man wusste relativ genau, wo man wie geldpolitisch arbeiten musste. Man wusste auch relativ genau, wie man einen Konsens herstellen konnte,

auch zum Kurzarbeitergeld und dass die Einbeziehung der Gewerkschaften sehr wichtig ist. Die große Herausforderung jetzt war, wie wir das Verhalten der Menschen direkt verändern können. Es geht nicht mehr darum, nur institutionelle Entscheidungen zu treffen und durch staatliches Handeln Gelegenheiten bereitzustellen, sondern wirklich auf das Handeln selbst zuzugreifen.

**»» Du schützt dich, indem  
du andere schützt. Diese  
Idee ist sozusagen der  
Basismechanismus von  
Solidarität.**

Die erste wichtige Erkenntnis war, dass wir das nicht nach dem Modell einer anweisenden Politik erreichen können, wie es in China gelaufen ist, und wir können auch nicht auf ein Krisenbewältigungsmodell zurückgreifen, wie das teilweise in Taiwan und Südkorea der Fall war. Sondern wir mussten uns überlegen, wie